

Zurück zu Voß?
MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN
DER VERSÜBERSETZUNG
AM BEISPIEL VON VERGILS *AENEIS*

Résumé. — Jusqu'aux dernières années du XX^e siècle, les traductions métriques de la poésie latine en allemand restaient fort influencées par Johann Heinrich Voss (1751-1826), célèbre traducteur d'Homère. La langue classicisante qui y était employée s'étant de plus en plus éloignée de l'usage moderne, les traductions en prose sont aujourd'hui privilégiées. En prenant comme exemple l'*Énéide* de Virgile, on démontre ici de façon systématique qu'il n'est pas impossible de traduire en hexamètres allemands sans recourir à une langue surannée.

Abstract. — Well into the 1990s, metrical renderings of Latin poetry in German bore the stamp of Johann Heinrich Voss (1751-1826) and his renowned translations of Homer. The dwindling number of readers still able fully to understand and appreciate the classicizing language chosen led to a preference for prose over verse in translations. With Virgil's *Aeneid* as methodological case study, this article demonstrates that a hexameter rendering into German need not preclude the use of modern-day language.

Wer heute eine griechische oder lateinische Bilingue erstellt, wird, auch wenn der Autor ein Dichter ist, den Text auf der rechten Seite ganz selbstverständlich in Prosa übersetzen. Generell gilt das in Deutschland freilich erst seit rund 30 Jahren. Denn vorher war es die Regel, dass man z.B. Vergils *Aeneis* in deutsche Hexameter übertrug. Doch 1982 erschien die Prosawiedergabe Volker Eberbachs bei Reclam-Ost, Reclam-West folgte 1994 mit dem ersten Bändchen einer solchen von Edith und Gerhard Binder, die 2005 abgeschlossen war, und 2005 wurde die 1958 in der *Tusculum-Bücherei* publizierte Versübertragung von Johannes und Maria Götte, die 2002 ihre zehnte Auflage erlebte, innerhalb der Reihe, die inzwischen *Sammlung Tusculum* hieß, durch die Prosawiedergabe Gerhard Finks ersetzt. Was ist der Grund für die Abkehr von einer Tradition, die schon in der frühen Neuzeit begonnen hatte? In der langen Reihe „deutscher

Vergili“ hatte diese Tradition immerhin Johann Heinrich Voß (1751-1826) ¹ aufzuweisen, von dem manche sagen, er sei „ein Sprachschöpfer von säkularer Bedeutung“ wie der Bibelübersetzer Martin Luther ². Nun, wie jeder weiß, kann man in Prosa den Originaltext denkbar wörtlich wiedergeben, während der gebundenen Sprache hier gewisse Grenzen gesteckt sind. Andererseits können nur Verse demjenigen, der die Vorlage nicht versteht, einen Eindruck davon vermitteln, dass er Poesie vor sich hat, besonders dann, wenn die Verse im selben Metrum verfasst sind wie das Original. Zudem ist das Deutsche, weil es noch relativ viele Flexionsendungen hat und deshalb keine unveränderliche Anordnung der Wörter im Satz verlangt, als Sprache sehr gut geeignet für eine Versübertragung. Und dennoch gab es für diejenige der Göttes, die doch über 42 Jahre hin neunmal nachgedruckt wurde, zu Anfang des 21. Jahrhunderts offenbar keine Leserschaft mehr.

Die wichtigste Erklärung dafür dürfte darin liegen, dass Versübersetzungen in der Voß-Nachfolge heute zumindest partiell nicht mehr verstanden werden – nicht einmal von akademisch Gebildeten –, weil viel von dem Deutsch, in dem sie geschrieben sind, erheblich von der Gegenwartssprache abweicht. Das müsste, wie ich darlegen möchte, keineswegs sein, aber noch in den jüngsten metrischen Verdeutschungen nicht nur der *Aeneis* wird eine Art Sondersprache verwendet. Denn sowohl ein hohes Stilniveau als auch bestimmte Eigenheiten in Lexik, Formgrammatik und Syntax, die teilweise bereits Ende des 18. Jahrhunderts veraltet waren, haben sich seit jener Zeit in Fortführung der Übersetzertätigkeit des „Klassikers“ Voß fest eingebürgert. Als der Dichter 1781 mit seiner *Odyssee* seine erste metrische Verdeutschung eines antiken Hexameter-Opus vorlegte ³, zeigte er sich noch unverkennbar von einer seit Johann Christoph Gottsched (1700-1766) geltenden Norm für das Übersetzen beeinflusst, die der Texttreue gut lesbares Deutsch vorzog, also zielsprachenorientiert war. Doch in der zweiten Auflage von 1793 imitierte Voß so konsequent den Satzbau Homers und bediente sich einer so betont altertümelnden Diktion, dass schon die Zeitgenossen, unter ihnen Christoph Martin Wieland (1733-1813), keineswegs positiv reagierten. Doch in der Folgezeit gewöhnte man sich mehr und mehr daran, metrisch wie der Voß der zweiten *Odyssee* zu übersetzen. Hält man sie neben die ältere Fassung, sieht man deutlich, dass nicht diese sprachlich leichter zugängliche Ver-

1. Seine *Äneide* erschien erstmals 1799 und wurde bis heute immer wieder nachgedruckt.

2. G. HÄNTZSCHEL, *Johann Heinrich Voß. Seine Homer-Übersetzung als sprachschöpferische Leistung* (Zetemata, 68), München, 1977, S. XV.

3. Zum Folgenden vgl. G. HÄNTZSCHEL, *op. cit.* (Anm. 2), S. 203 ff.

der Gegenwartssprache verfasst sind, den Zugang zu Vergils Poesie erleichtern. Das scheint mir freilich nur möglich, wenn klassizistische Patina, wie sie noch für die *Aeneis* der Göttes charakteristisch ist, strikt vermieden wird. Denn wenn ich in dem vom Hexameter vorgegebenen Rhythmus konsequent die heute gebräuchliche Lexis, Formgrammatik und Syntax verwende, macht sich bei der Lektüre, speziell beim lauten, betonten Rezitieren, das Metrum von selbst bemerkbar, und der moderne Leser, der sich nicht auf Schritt und Tritt zum Übersetzen der Übersetzung gezwungen sieht, bekommt wenigstens ein gewisses Gespür für die Poesie der lateinischen Vorlage. Ich bin also nicht zu dem Voß von 1793 zurückgekehrt, sondern allenfalls zu dem von 1781, aber nur im Streben nach Verständlichkeit; in der Diktion ist auch seine erste *Odyssee* in vielen Passagen weit von der des beginnenden 21. Jahrhunderts entfernt.

Im Folgenden möchte ich mein Konzept anhand von Beispielen erläutern. Natürlich konnte ich nicht immer das Optimum erreichen, da die Einhaltung der Regeln des deutschen Hexameters manchmal geringfügige Abweichungen von dem fordert, was man als uneingeschränkt moderne deutsche Sprech- und Schreibweise bezeichnen würde. Aber ich habe mich nach Kräften bemüht, und was dabei herauskam, soll nun eine systematische Erörterung meiner Beispiele im Vergleich mit dem Originaltext und der Götte-Version zeigen.

1. Klang

6, 857 f.: *hic rem Romanam magno turbante tumultu
sistet eques [...]*

Götte: Er wird Roms Geschick, wenn furchtbar wütet ein Wirrsal,
retten als Reiter [...]

N.H.: Halt wird der Sache Roms in der Schlacht er bei großer Verwirrung
geben als Reiter [...]

Die Göttes neigen, offenbar in Anlehnung an Richard Wagners *Ring des Nibelungen*, zu Alliteration, und das sogar dann, wenn sie nicht vorgegeben ist; so übersetzen sie z.B. *immane barathrum* (8, 245) mit „des Grauens Grube“ (s.u. 2.7a). Hier trägt das obsolete „Wirrsal“ zusätzlich zum „Wagner-Klang“ bei.

2. Lexik

2.1. Obsolete Wörter

a) 2, 653 f.: *ne uertere secum
cuncta pater fatoque urgenti incumbere uellet.*

Götte: nicht solle der Vater
alles zerstören mit sich, nicht dräuendes Schicksal noch drängen.

- N.H.: der Vater solle nicht mit sich
alles zerstören und nicht nachhelfen dem drängenden Schicksal.
- b)6, 307 f.: *matres atque uiri defunctaque corpora uita
magnanimum heroum, pueri innuptaeque puellae [...]*
- Götter: Mütter und Gatten und Leiber, gewaltige, adliger Recken,
Nun dem Leben entrückt, und Knaben und bräutliche Mägdlein
[...]
- N.H.: Frauen und Männer und Leichname mutiger Helden, die nun ihr
Leben vollendet hatten, und Knaben und ledige Mädchen [...]

Die Voßsche Diktion verlangt, dass nicht mehr gebräuchliches „dräuen“ statt „drohen“ – vergleichbar ist „er beut“ statt „er bietet“ und „Leu“ statt „Löwe“ – und das heute geradezu sexistisch wirkende „Mägd(e)lein“ statt „Mädchen“ verwendet werden. Durch die „Recken“ kommt in 2.1b bei Götter auch wieder Wagner hinein, ja sogar durch die Alliteration „dräuen/drängen“ in 2.1a, die im Original keine Entsprechung hat.

2.2. Gesuchte Ausdrücke, die meist metrisch bedingt sind

- a)6, 549 f.: *respicit Aeneas subito et sub rupe sinistra
moenia lata uidet triplici circumdata muro [...]*
- Götter: Umschaut Aeneas sich jetzt, und hart unterm Felsen zur Linken
sieht er die wuchtende Burg, umwallt von dreifacher Mauer [...]
- N.H.: Plötzlich erblickt Aeneas, zurücksehend, links unterm Felsen
eine gewaltige Burg, umgeben von dreifacher Mauer [...]
- b)10, 609 f.: *non uiuida bello
dextra uiris animusque ferox patiensque pericli.*
- Götter: es haben ja Männer zum Kampf nicht
kräftige Faust, nicht trotziges Mut, ausharrend in Fährnis.
- N.H.: Männer haben zum Kampf keine kräftigen Hände,
keinen Mut, der Gefahren trotz und der ihnen standhält.

Was immer eine „wuchtende“ Burg sein soll – hier wie bei dem obsoleten und gänzlich unpassenden „Fährnis“ wurde aus metrischer Not keine Tugend. Zu „Umschaut Aeneas sich“ und „kräftige Faust“ ohne Artikel s.u. 3.1 und 3.2.

2.3. e-Apokope bei Substantiven

- a)1, 407 f.: *falsis
ludis imaginibus [...]*
- Götter: [...] täuschest [...] mit
falschem Gebild [...]
- b)4, 169 f.: *ille dies primus leti primusque malorum
causa fuit.*

Götte: Jener Tag ist als erster des Todes, als erster des Unheils Ursach geworden.

N.H.: Jener Tag war als erster für Tod, als erster für Leid der Anlass.

Mögen solche Substantive mit apokopiertem „e“ einst episch geklungen haben, so evozieren sie heute doch nur noch oberdeutsche Mundarten.

2.4. Die Verb-Endung ist durch „e“ erweitert

2,689: *flecteris* [...]

Götte: du lässest dich beugen [...]

6,745: *perfecto temporis orbe* [...]

Götte: wenn erfüllet die Zeit ist [...]

Dergleichen kennt man heute vor allem aus Liturgie und Choral in evangelischen Kirchen, soweit darin noch Luthers Sprache bewahrt ist.

2.5. Simplex statt Kompositum

a) 5, 383: [...] *si nemo audet se credere pugnae* [...]

Götte: [...] wenn keiner denn wagt, sich dem Kampf zu vertrauen [...]

N.H.: [...] sich dem Kampfe zu stellen [...]

b) 6, 179: *itur in antiquam siluam, stabula alta ferarum.*

Götte: Fort in den Urwald geht es, die hohe Hausung des Wildes.

N.H.: Fort in den uralten Wald, die hohe Behausung des Wilds, geht's.

Deutsch verträgt den Verzicht auf die Präposition eines verbalen Kompositums (a) nicht so ohne Weiteres wie poetisches Latein, und bei einem „Urwald“ (b) assoziiert man jetzt eher das „Dschungelbuch“ oder Auerochsen in der *Hercynia silua* als das Ambiente von Cumae.

2.6. Komposita, nach griechischem Vorbild neu gebildet

2.6.1 Komposita als Versfüller

9, 35: *primus ab aduersa conclamat mole Caicus* [...]

Götte: Gleich ruft laut vom feindwärtsgerichteten Wachturm Caicus [...]

N.H.: Gleich ruft laut vom Wall, dem Feind gegenüber, Kaïkus [...]

2.6.2. Komposita aus Mangel an Silben für den vollen Ausdruck

7, 317-322: *hac gener atque socer coeant mercede suorum:
sanguine Troiano et Rutulo dotabere, uirgo,
et Bellona manet te pronuba. Nec face tantum
Cisseis praegnas ignis enixa iugalibus;*

*quin idem Veneri partus suus et Paris alter,
funestaeque iterum recidiua in Pergama taedae.*

- Götte: So um der Ihrigen Preis seien Eidam und Schwäher vereinigt, Blut von Trojanern und Rutulern wird deine Mitgift, o Jungfrau, Brautfrau wird dir Bellona. Nicht Kisseus' Tochter nur, fackel-schwanger, gebar einen Sohn, dessen Ehe zum Brand ward, o nein, auch Venus hat ebensolch eigene Brut, einen anderen Paris, tödlich sind Pergamus wieder, dem neuen, Fackeln der Hochzeit.
- N.H.: Schwiegervater und -sohn sei ihr Volk der Preis für ihr Bündnis: Troer- und Rutulerblut wird deine Mitgift, o Jungfrau, Brautführerin Bellona. Kisseis nicht nur, mit der Fackel schwanger, gebar einen Sohn, der als Gatte zum Feuerbrand wurde; Venus auch hat so einen Sohn, einen anderen Paris, Hochzeitsfackeln sind auch für das neue Pergamum tödlich.

Das Dekompositum „feindwärtsgerichtet“ (2.6.1) steht eindeutig in der Voss-Tradition, passt aber allenfalls zu homerischem Griechisch, nicht zu Latein, das Wortbildung dieser Art auch in Dichtung vermeidet, und wenn das Dekompositum so lang ist wie hier, denkt man leicht an „Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän“. Enjambements sind im Epos kein Problem, aber Worttrennung über zwei Hexameter ist unschön (2.6.2). „Eidam“ und „Schwäher“ sind wie die Beispiele in 2.1 obsolet, das dazugehörige „Schnur“ für Schwiegertochter (nicht bei Götte) war schon Ende des 18. Jahrhunderts ungewöhnlich⁵, aber Voss übersetzte *Ilias*, 22, 65 unbeirrt mit „auch die Schnüre geschleppt von grausamer Hand der Achaier“, weil Luther so sprach; in den Tischreden sagt dieser einmal: „sintemal selten ein schnure sich mit jhrer schwieger vertragen kan⁶.“ Das Wort „Brautfrau“ gibt es nicht, und in der Antike nahm noch keine Braut eine Frau zur Frau.

2.7. Zusätzliche Wörter / Wörter mit mehr Silben als die Entsprechung, metrisch bedingt

- a) 8, 243-246: *non secus ac si qua penitus ui terra dehiscens
infernas reseret sedes et regna recludat
pallida, dis inuisa, superque immane barathrum
cernatur [...]*
- Götte: So, wie wenn unter Zwanges Gewalt aufklaffend, die Erde weit auftäte des Abgrundes Sitz, bleichdämmernde Reiche, Göttern verhaßte, erschlösse, von oben der Blick in des Grauens Grube tauchte [...]

5. Es ist verwandt mit griech. νόος (heute νόσος), lat. *nurus*, altfrz. *nore*, it. *nuora*, span. *nuera*, portug. *nora*, rumän. *noră*, russ. *snochá*, tsch. *snacha*, serbokroat. *snaha*.

6. Zitiert nach J. und W. GRIMM, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 15, 1899, Z. 1395.

N.H.: Wie wenn aufgrund von Gewalt die Erde sich aufät bis in die Tiefe, Unterweltsstätten öffnend, erschließend das fahle Reich, das den Göttern verhasst ist, von oben der endlose Abgrund sichtbar wär [...]

b) 12,421 f. : *subitoque omnis de corpore fugit
quippe dolor, omnis stetit imo uulnere sanguis [...]*

Götter: [...] und plötzlich entweicht dem Leibe auch wirklich jeder Schmerz, still steht das Blut im Grunde der Wunde [...]

N.H.: [...] und plötzlich entwich aus dem Körper ihm jeder Schmerz, und tief in der Wunde versiegte jegliche Blutung [...]

„Unter Zwanges Gewalt“ ist zu viel des Guten, „bleichdämmern“ wieder eines dieser Komposita à la Voß, die nicht recht zu dem lateinischen Epos passen wollen. Und der Reim in Beispiel b wirkt, weil singular, eher komisch.

So viel zur Lexik; wir kommen zu

3. Syntax und Formgrammatik

3.1. Satzbeginn

1, 12: *Urbs antiqua fuit [...]*

Götter: Stand eine Stadt uralte [...]

6, 548: *respicit Aeneas [...]*

Götter: Umschaut Aeneas sich jetzt [...]

3.2. Der bestimmte/unbestimmte Artikel ist aus metrischen Gründen weggelassen

a) 6, 518 f.: *flammas media ipsa tenebat
ingentem et summa Danaos ex arce uocabat.*

Götter: sie selbst aber reckte inmitten riesige Fackel und gab von der Burg den Danaern Weisung.

N.H.: sie selbst hielt mittendrin eine riesige Fackel, mit der von der Burg sie die Danaer herrief.

b) 11, 133: *bis senos pepigere dies [...]*

Götter: auf zwölf Tage schließen sie Pakt [...]

Russen oder Tschechen, die Deutsch reden, sagen, weil es in ihrer Sprache keinen Artikel gibt, vielleicht „sie schließen Pakt“, und eine Fackel kann man nicht einfach „recken“, sondern muss sie, wenn, dann in die Höhe recken, aber es steht ohnehin nur *tenebat* im Originaltext.

3.3. *Vorgezogenes Genetivattribut*

- a) 11, 451 f.: *extemplo turbati animi concussaque uulgi pectora et arrectae stimulis haud mollibus irae.*
 Götter: Gleich aber waren verstört die Gemüter, erschüttert der Masse Herzen, und unsanfter Sporn erweckte stachelnd den Ingrim.
 N.H.: Gleich sind da die Gemüter bestürzt, und erschreckt ist die Menge, unsanft angestachelt werden Gefühle des Zornes.
- b) 12, 587 f.: *inclusas ut cum latebroso in pumice pastor uestigauit apes [...]*
 Götter: Also spürt den Bienen, die tief sich bergen in Bimsteins Höhle, der Hirte wohl nach [...]
 N.H.: So spürt den im porösen Bimsstein verborgenen Bienen nach der Hirte [...]

Mit „der Masse Herzen“ (a) scheinen mir die Möglichkeiten des vorgezogenen Genetivs überzogen, der „unsanfte Sporn“ ohne Artikel (a) ist als Metapher zu konkret, und „Bimsteins Höhle“ (b) klingt wie „Schmidts Katze“. Sogenannte „Fremdwörter“ wie „porös“ wurden in der Voss'schen Tradition nie verwendet, aber wir haben zu ihnen heute ein anderes Verhältnis als die Zeiten des Grimmschen Wörterbuches.

3.4. *Unflektiertes Adjektivattribut*

- a) 1, 279: *imperium sine fine dedi.*
 Götter: Endlos Reich hab ich ihnen verliehen.
 N.H.: Herrschaft ohne Ende verlieh ich.
- b) 4, 569 f.: *heia age, rumpe moras! uarium et mutabile semper femina.*
 Götter: Auf denn, ohne Verzug! Ein buntveränderlich Etwas bleibt das Weib!
 N.H.: Hopp, mach los! Was Launisches, Wetterwendisches ist doch immer das Weib.
- c) 8, 525: *Tyrrhenus tubae [...] clangor [...]*
 Götter: der Tuba tyrrhenisch Geschmetter [...]

Aus Jupiters Mund klingt die berühmte Verheißung ohne Artikel und ohne Flexionsendung des Adjektivs nicht etwa erhaben, wie die Göttes wohl meinten, sondern komisch. Und das Wortungetüm „buntveränderlich“ würde man wohl weniger auf den Charakter als auf die Bekleidung beziehen. *La donna è mobile*, nicht das, was sie am Leib trägt.

3.5. *Das Adjektivattribut wird prädikativ gebraucht*a) 5, 26: *tum pius Aeneas [...]*Götter: Fromm entgegnet Aeneas [...]

N.H.: Drauf der fromme Aeneas [...]

b) 10, 576 f.: *sed frater habenis
flectit equos, strictum rotat acer Lucagus ensem.*Götter: der Bruder lenkt mit den Zügeln
nur das Gespann, wild wirbelt Lucagus blitzend den Säbel.N.H.: mit den Zügeln lenkt das Gespann der
Bruder, und sein gezücktes Schwert lässt Lucagus kreisen.

Das bekannte Epitheton ornans des Aeneas, das man in einer Versübertragung nicht immer adäquat wiedergeben kann, erzeugt hier endgültig die Vorstellung von einem Bruder Aeneas in der Mönchskutte, und der wilde Lucagus, der, grammatisch betrachtet, statt seiner Waffe blitzt, wirbelt, damit eine Alliteration mit „wild“ entsteht, *avant la lettre* eine spätmittelalterliche Waffe. Hier hatte ich bei meiner Version den Fall, dass ein einzelnes Wort, das Adjektiv *acer*, sich nicht mehr einbringen ließ.

3.6. *Das Personalpronomen fehlt*1, 258 f.: *parce metu, Cytherea: manent immota tuorum
fata tibi; cernes urbem et promissa Lauini
moenia [...]*Götter: Laß, Kytherea, die Furcht! Dir bleibt unverändert der Deinen
Sendung bestehn: wirst sehen die Stadt und Laviniums Mauern
[...]N.H.: Hab keine Angst, Kytherea: Dir bleiben die Fata der Deinen
unverändert; die Stadt wirst du sehn und die Mauern Laviniums
[...]

„Wirst sehen“ ohne „du“ wirkt wie übersetzt in eine Sprache, die das Personalpronomen nur betont verwendet, z.B. Italienisch, und „der Deinen Sendung“ ist im Kontext so schwer verständlich, dass man zunächst in postalischen Kategorien denkt.

3.7. *Ellipse des Hilfsverbs*a) 4, 35-38: *esto: aegram nulli quondam flexere mariti,
non Libyae, non ante Tyro; despectus Iarbas
ductoresque alii, quos Africa terra triumphis
diues alit: placitone etiam pugnabis amori?*Götter: Sei es! – die Trauernde einst gewann kein werbender Freier
Libyens, keiner aus Tyros zuvor; verschmäht wurde Jarbas

und die anderen Fürsten, die Afrikas Land, an Triumphen Reich, ernährt; nun kämpfst du sogar gegen Liebe, die lieb dir?

N.H.: Gut: Als dir's schlecht ging, konnte dich keiner der libyschen Freier umstimmen, keiner aus Tyros zuvor; verschmäht hast Iarbas du und die anderen Fürsten, die Afrika, reich an Triumphen, nährt: Auch gegen willkommene Liebe willst du dich wehren?

b)8, 184: *postquam exempta fames et amor compressus edendi [...]*

Götte: Als nun der Hunger gestillt und des Essens Lust überwunden [...]

N.H.: Als nun der Hunger gestillt und befriedigt war ihre Esslust [...]

„Werbender Freier“, nicht vom Original vorgegeben, ist unfreiwillig komische Tautologie, und „Liebe, die lieb dir“ kann auch nicht verstehen, wer an sich weiß, dass in älterer Poesie die Kopula oft fehlt (a). „Des Essens Lust“ haben wir offenbar als Genetivus obiectivus aufzufassen, den es im Deutschen aber nicht gibt – höchstens in alten Formeln wie „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit“ für *Timor domini initium sapientiae*. Oder soll es ein Genetivus epexegeticus sein? „Die Lust, die Essen bereitet“? (b)

3.8. *Obsoleter Kasusgebrauch*

a)8, 174: [...] *iam nunc sociorum adsuescite mensis.*

Götte: [...] gewöhnt euch schon jetzt dem Mahl der Bundesgenossen.

N.H.: [...] gewöhnt euch schon jetzt an das Mahl mit den Bundesgenossen.

b)9, 254-256: *tum cetera reddet
actutum pius Aeneas atque integer aeui
Ascanius meriti tanti non immemor umquam.*

Götte: Das Weitere wird euch gleich Aeneas der fromme, vergelten und in des Lebens Blüte Askanius, nimmer vergessend solchen Verdienstes.

N.H.: das Weitere wird euch gleich der fromme Aeneas gewähren und auch, in der Jugend Blüte, Askanius, der stets gedenkt eines solchen Verdienstes.

c)9, 473-475: *Interea pauidam uolitans pinnata per urbem
nuntia Fama ruit matrisque adlabitur auris
Euryali.*

Götte: Fama eilt als Botin indes durchs angstvolle Lager fliegenden Fittichs, und kommt des Euryalus' Mutter zu Ohren.

N.H.: Fama saust als geflügelte Botin indes durch die Stadt, die Angst hat, und gleitet hin zum Ohr von Euryalus' Mutter.

Da man heute immer öfter „Er wurde dem Problem Herr“ und „Der Präsident gedachte den Toten“ hört, kann man vielleicht sogar erwarten, dass das veraltete „sich einer Sache gewöhnen“ verstanden wird (a). „Vergessen“ mit Genetiv gibt es nur noch in „Vergissmeinnicht“ (b). Auch der Genetivus qualitatis, hier in Form des (etwas albern alliterierenden) „fliegenden Fittichs“, verschwindet ebenfalls allmählich aus dem Deutschen (c).

3.9. *Obsoleter Präpositionalgebrauch*

- 7, 59 f.: *laurus erat tecti medio in penetralibus altis
sacra comam [...]*
- Götter: Mitten im hohen Innern des Hauses ragte ein Lorbeer
heilig an Laub [...]
- N.H.: Mitten im Innern des Hauses da stand mit heiligem Laub ein
Lorbeerbaum [...]

3.10. *Zu freie Wortstellung*

- 9, 588 f.: *et media aduersi liquefacto tempora plumbo
diffidit ac multa porrectum extendit harena.*
- Götter: mitten die Schläfen erschlug er des Gegners mit glühendem Bleiklump,
streckte lang hin über den Sand den Ragenden nieder.
- N.H.: spaltete mit dem flüssig gewordenen Blei seines Gegners
Schläfen und streckte im tiefen Sand ihn lang hin zu Boden.

Wie man sieht, trennen auch die Götter in vossianischer Tradition das Genetivattribut vom Bezugswort. „Mitten“ ist obsolet für „in der Mitte“ und „den Ragenden“ steht für den „Hochragenden“, aber der ragt gar nicht hoch, sondern ist proleptisch hingestreckt.

3.11. *Zu wörtlich übersetzt*

- a) 1, 34 f.: *uix e conspectu Siculae telluris in altum
uela dabant laeti [...]*
- Götter: Eben segelten sie aus Siziliens Blicken aufs hohe
Meer [...]
- N.H.: Grade stachen, Sizilien nicht mehr erblickend, sie froh in
See [...]
- b) 1, 483 f.: *ter circum Iliacos raptauerat Hectora muros
exanimumque auro corpus uendebat Achilles.*
- Götter: Dreimal schleifte den Hektor um Trojas Mauern Achilles
und für Gold verkaufte der Held den leblosen Leichnam.
- N.H.: Dreimal hatte Achilles geschleift um Iliums Mauern
Hektor und wollte für Gold den leblosen Körper verkaufen.

- c) 4, 68: *uritur infelix Dido* [...]
 Götter: Dido steht unselig in Brand [...]
- d) 8, 284 [...] *cumulantque oneratis lancibus aras*.
 Götter: [...] beladen hoch den Altar mit belasteten Schüsseln.
 N.H.: [...] und lädt mit gefüllten Schüsseln voll die Altäre.
- e) 11, 836 f.: *At Triviae custos iam dudum in montibus Opis
 alta sedet summis* [...]
 Götter: Aber als Trivias Wächterin sitzt schon längst auf der Berge
 Gipfeln Opis hochdroben [...]

Eigentlich sprechen die Beispiele für sich, aber es sei vielleicht doch explizit gesagt, dass Sizilien keine Augen hat, Leichname zwangsläufig leblos sind, Dido schwer als Paulinchen im Struwelpeter vorstellbar ist (so dass bei ihr keine Katzen konstatieren können: „Miau! Mio! Miau! Mio! / Zu Hilf! Das Kind brennt lichterloh!“), Schüsseln nicht von Zeugen vor Gericht belastet werden können und selbst eine Nymphe nicht gleichzeitig auf zwei Berggipfeln zu sitzen vermag, was sie auch gar nicht muss, weil es ja den poetischen Plural gibt.

3.12. Nur mit Hilfe des lateinischen Wortlauts verständliche Formulierungen

- a) 2, 314: *arma amens capio* [...]
 Götter: sinnlos ergreife ich die Waffen [...]
 (vgl. 2,745; 4,107; 203; 300; 8,424; 12,601; 742)
 N.H.: Wie von Sinnen ergreife ich Waffen [...]
- b) 5, 335: [...] *sese opposuit Salio* [...]
 Götter: [...] er warf sich dem Salius vor [...]
 N.H.: Salius trat er da in den Weg [...]
- c) 8, 205 f.: *at furis Caci mens effera, ne quid inausum
 aut intractatum scelerisue doliue fuisset* [...]
 Götter: Cacus jedoch, der verwilderte Dieb, damit auch nur ja nichts
 ungewagt bleibe und unversucht an Verbrechen und Tücke [...]
 N.H.: Cacus, der Dieb, trieb, wild, wie er war, damit er nur ja nichts
 ungewagt lasse und unversucht an Verbrechen und Tücke [...]

Diese wiederum für sich selbst sprechenden Beispiele – wie ein Dieb noch weiter „verwildern“ kann, ist mir vollkommen unklar – möchte ich nun nicht mehr kommentieren, sondern zum Abschluss wenigstens eine einzige Passage in der *Aeneis* betrachten, deren tieferen Sinn die beiden Götter durch ihre Übertragung entstellten, weil sie ihn nicht verstanden; ich meine

den Bericht des Erzählers über die Szene, in der Camilla vom Speer des Arruns getroffen wird. Hier zunächst die ältere Wiedergabe:

11, 801-804: *nihil ipsa nec aurae
nec sonitus memor aut uenientis ab aethere teli,
hasta sub exsertam donec perlata papillam
haesit uirgineumque alte bibit acta cruorem.*

Sie selbst beachtete nicht das
Zischen der Luft und nicht das Geschoß, das vom Äther heranflog,
bis sich unter der bloßen Brust einbohrte der Speer und
hing und, tief getrieben, trank den Blutquell der Heldin.

Wie Don Fowler überzeugend gezeigt hat, führt uns der Erzähler in V. 803 f. sozusagen in Zeitlupe die Entjungferung der Amazone sowie ihre Entwicklung zur Braut und stillenden Mutter vor Augen⁷. Auf diesen Gedanken wird man durch die Verdeutschung der Göttin, die u.a. das Adjektivattribut *uirgineum* gänzlich verfehlt durch das Genetivattribut „der Heldin“ wiedergibt, nicht gebracht; ich meine, es ist etwa wie folgt zu übersetzen:

Sie selber beachtete nicht das
Sausen der Luft und nicht das Geschoss, das vom Äther heranflog,
bis unter ihrer entblößten Brustwarze eindrang die Lanze,
steckenblieb und tief drin jungfräuliches Blut in sich einsog.

Niklas HOLZBERG
Ludwig-Maximilians-Universität München
Universität Erfurt
nc.holzberg@gmail.com

7. „Vergil on Killing Virgins“, in M. WHITBY, P. HARDIE & M. WHITBY (Hgg.), *Homo viator: Classical Essays for John Bramble*, Bristol, 1987, S. 185-198.